

Evolutionstheologie

Mein unfreiwilliger zweitägiger Aufenthalt im Beueler Krankenhaus St. Josef liess mir Zeit, mich etwas eingehender mit dem mir bislang kaum bekannten Jesuitentheologen Teilhard de Chardin etwas näher bekannt zu machen und zum Versuch eines weiteren Ausbau des von diesem angeschnittenen Problems auszuholen. Nun würden sich solche religionsphilosophischen, direkt in Christtheologische übergehenden Reflexionen von vorneherein erübrigen, würden wir nicht voraussetzen, es existiere überhaupt ein Gott - worin sich Judentum und Islam, in originell variiertes und erweiterter Weise Christentum einig. Der Monotheismus ist unser Fundament, wenn's beliebt unser Fundamentalismus, der ohne fanatische Ausschreitungen auf tolerante, wenngleich auf unverzichtbare Weise als Grundsatz zu verteidigen ist. .

Zufällig stiess ich, aus dem Krankenhaus glücklich wieder daheim gelandet, auf eine "kleine Weltgeschichte der Philosophie" von Prof. Hans Joachim Störig, dort auf die Lehre des Gautama Buddha. Ich muss sagen, nach dieser Lektüre fragte ich mich ernstlich, ob ich wirklich im Ernst meine früheren vielleicht doch etwas zu fulminanten Titulierungen über Buddha als "den weisesten aller Menschen" beibehalten dürfe., geformelt wie sie von mir wurden im Interesse des ökumenischen Miteinanders der Weltreligionen. Wobei wohlgemerkt vom buddhaistischen Fundament die Rede bzw. die Schreibe ist, nicht von der späteren Ausbildung des Buddhismus, die, wie Störig befindet, in starker Ähnlichkeit steht zur Liturgie der katholischen Kirche. Aber uns kommt's hier naturgemäß aufs Fundamentale an - und da erschrak ich doch, als mir Störigs Analysen nahelegten, das Fundament bzw. der Fundamentalismus des Buddha mutet direkt nihilistisch an - um Gott sei Dank in der späteren Nirvanalehre bescheidene Ausblicke auf Positiveres nahezulegen.

Störig vermerkt: "Buddha selbst hatte eine Lehre verkündet, die den einzelnen ganz auf sich selbst stellte und ihn den Weg zum Heil in sich selbst finden liess" - was mich selbstverständlich sofort denken liess an unsere antichristlichen 'Selbsterlöser', gegen deren Philosophie ich mich nicht kräftig genug zurwehrsetzen kann. Dieser Eindruck muss sich mir verstärken, fährt Störig fort "Insbesondere hatte er die Vorstellung von einem Gott zurückgewiesen, zu dem man beten und von dem man Hilfe erbitten könne. Er hatte vielmehr gesagt: "Es ist töricht, anzunehmen, daß ein anderer uns Glückseligkeit oder Elend verschaffen könne. Und seinen Lieblingsjünger Ananda hatte er gelehrt: 'Und wer auch immer, Ananda, jetzt oder nach seinem Tode sich selbst Richtschnur sein wird, sich selbst Zuflucht sein wird, keine äußere Zuflucht suchen wird, sondern

zur Wahrheit stehen wird als zu seiner Richtschnur ... und zu niemanden Zuflucht nehmen wird, wird außer zu sich selbst - er ist der, der die allerhöchste Höhe erreichen wird." (S. 56)" Störig bietet seine Veröffentlichung unter dem Titel "Kleine Weltgeschichte der Philosophie", und in der Tat, in diese Geschichte gehört Buddha zunächst und vor allem hinein, wobei sich freilich zeigt, wie die Grenzen zwischen philosophischer und religiöser Spekulation und beidseitiger Heilssuche, zwischen wissenschaftlicher Philosophie und Religionsphilosophie fließend sind, daher sie, wie beim Buddhismus, unversehens ineinander übergehen können. So gesehen zählt Buddha als Philosoph zu den Lehrern totaler menschlicher Selbstautonomie usw., was selbstredend total quer steht zu den Religionen des Monotheismus Und was den buddhaistischen Atheismus anbelangt, der erlaubt, vom Buddhismus als von dem Paradox einer atheistischen Religion zu handeln, lässt das denken an den Versuch Schopenhauers, auf seine geniale Weise den Buddhismus abendländisch passabel zu machen - welcher philosophische Versuch durchaus naheliegend und bei Schopenhauer wohl auch als im wesentlichen geglückt erscheinen kann. .

Dem mag sein, wie ihm wolle. Jedenfalls braucht es nicht zu verwundern, wenn heutzutage die Anhänger des Atheismus mindestens so stark, wenn nicht stärker vertreten sind als gläubige Christen und Moslems und selbstverständlich Juden, und dabei gleichzeitig bei uns im ehemals christlichen Abendland stärkeres Interesse aufkommt für besagten Buddhismus.

Das also ist klarzustellen, wenn wir in diesem Essay den Gottesglauben als geglaubt voraussetzen - ohne welchen Glauben ja z.B. Teilhard de Chardins Christentheologie unmöglich wäre, wie das Christentum aufbaut auf dem altjüdischen Testament, um zu origineller Weiterbildung auszuholen. Dafür ist bezeichnend der Stifter Jesus Christus selbst, der auf solche Verwurzelung im Alten Testament grosses Gewicht lebte, z.B. noch als der Auferstandene im Gespräch mit den Emmausjüngern darauf verwies.

Vor allem brauchen gläubige Christenmenschen nicht nihilistisch zu resignieren. In gewisser Weise darf gesagt werden: die Leiden dieser Erbsündenwelt, wie sie von A bis Z unsere Menschheitsgeschichte mitbestimmen, sind, vom Christlichen her gesehen, miterlösenden Charakters, Vorbereitung und spätere Nachfolgeschaft des allein genugsamen Sühneopfers, das, der Schwere des freiheitlichen Veragens paradiesischer Stammenscheit vor dem Urknall zur Erbsündenschöpfung entsprechend, Gottes Eingeborener Sohn einzig und allein zu leisten verstand. Ist aber ein Sühneopfer sinnvoll, ist das aufschlussreich dafür, wie das Weltleid, das uns immer wieder anspringt und wahrhaftig an den Rand der Verzweiflung führen kann, Sinn hat, auch wenn das auf Anhieb nicht erkennbar. Das Leben als blosses

Diesseitsleben wäre zuletzt sinnlos, gäbe es kein überweltliches Leben, z.B. das, das ausgleichende Gerechtigkeit ermöglicht. Aber in der Erbsündenwelt überwiegt nun einmal der Unwert den Wert, das Böse das Gute, der Missbrauch den guten Brauch, was resultiert aus einem Versagen der Freiheit der paradiesischen Stammenschheit, woraus nicht zuletzt resultiert - was hervorzuheben besonderes Verdienst der Theologie des Martin Luthers - ohne überweltlichen Gnadenbeistand wären wir heillos verloren. Der Mensch ist Krönung der Erbsündenwelt, ein Mikrokosmos, der den Makrokosmos vollendet und entsprechend spiegelt. Die Geschichte bringt den unabweisbaren Beweis: Selbsterlösung ist unmöglich; in Tatsache solche als möglich erscheinen zu lassen muss führen zur buddhaistischen Totallösung von jenem Ich-Selbst, das die Welt bedeutet, somit auch die ganze Welt ins Nichts zurückwünscht, aus dem wir als Geschöpfe gekommen. In diesem Sinne Goethe seinen Faust ausrufen lässt: So will ich denn mein eigen Selbst zu dem der ganzen Welt erweitern, damit sie und ich scheiternd zugrundegehen. Heilvolles Nirvana wäre es, wenn wir nicht weniger sein müssten als nichts, nicht noch versinken müssten in einer noch heilloseren Unheilswelt, in der Höllenwelt, die wertloser ist als das wertneutrale Nichtsein vor der Erschaffung der Geschöpfe, die samt Engelüberwelt aus dem Nichts geschaffen, im Engel und im Menschen geschaffen auf Freiheit hin, zur Möglichkeit freiwilliger Entscheidung für Ausbildung der uns nach dem Paradiesessturz noch verbliebenen Gottebenbildlichkeit, um Vollendung in der Teilhabe des Ebenbildes am göttlichen Urbild finden zu dürfen. Womit freilich - eben weil es sich um echte Freiheit handelt - die Gefahr verbunden, der Bevorzugung unserer Gottzerbildlichkeit wegen der Hölle zu verfallen, für die das Nichts erlösendes Nirvana wäre. Es gilt das Wort des Völkerapostels: "Die Schöpfung liegt in Wehen....", und die von uns Menschen auszustehende Menschheitsgeschichte - wie sie uns gerade heutzutage wieder überfällt - sind die Geburtswehen, die halt auszustehen sind. Die entgültige Wiederkehr des gottmenschlichen Weltalls- und Menschheitserlösers ist die endlich gelungene Geburt der Neuen Schöpfung wiedererworbenen Paradieses, welcher Wiedergurt - mit Christus zu sprechen -solcher "aus Wasser und allerseligster Gottesseele, die erforderlichen leidvollen Geburtswehen voraufgehen müssen, die sich so ins Apokalyptische steigern, wie es die Geheime Offenbarung nahelegt. Alsdann wird sich erweisen, wie Welt und Überwelt ihren endgültigen Kampf auszustehen haben.

Womit wir angelangt wären bei des Teilhards Christologie, die zurückgreift auf des Völkerapostels Lehre, es sei Jesus Christus, "in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt", unser Alfa et Omega, unser Anfang und so auch Ende, als solcher unser Pantokrator. Dieser Weltkampf geht

nun darum, was bzw. wer das wahre pantokratorische Alfa und Omega der Neuen Welt sein wird: Christus oder sein antichristlicher Widersacher - womit wir ineinem zurückgreifen können auf jene Ausführungen, die wir im Abschnitt A) dieses 621. Tagebuches entwickelten. Wer erweist sich nun als der einzig wahre Gottmensch, der einzig und allein imstande, der Retter der Welt zu sein? Christliche Offenbarung betont: es ist Jesus Christus der eine Einzige, der Sohn des einen einzigen Gottes, der göttlichen Urfamilie in entsprechenden drei Persönlichkeiten. Er stand göttlicherseits gleich anfangs im Hintergrund der Welt, war deren vorsehende Lenkung, die der menschlichen Freiheit Spielraum zur Entwicklung, wenns beliebt zur Evolution liess, selbstredend keine - wie Buddha meinte - absolutautonome. Er war besagtes Alfa und Omega - und er bleibt es für alle Ewigkeit, so auch für alle Zeit, selbst wenngleich zeitweise die unchristliche Welt die Oberhand gewinnt, was verbunden mit Hinweis auf ihren allein zulänglichen "Retter der Welt", der nun ja auch wahrhaft rettungsbedürftigen Unheilswelt

In diesem Zusammenhang ist zu verweisen auf ein Gleichnis Christi über einen König, den die Mehrheit der Menschen nicht will, der aber seines wahren Gottesgnadentums wegen anerkannt werden muss, wollen die Untertanen nicht Gefahr ihrer Vernichtung laufen. Für Christenmenschen ist klar, wie damit Christkönig gemeint, der sich vorstellte als "Ich bin das Licht der Welt", aber von der Mehrheit zunächst brüsk zurückgewiesen wird. Der Schöpfergott machte seine personalen Geschöpfe in Engel- und Menschenwelt, in verschieden starken Graden, gottebenbildlich, innerhalb unserer Welt im vormenschlichen Bereich - soweit dieser positiv - gottabbildlich, im menschlichen Bereich Gott ebenbildlich, letzteres nicht zuletzt deshalb, weil der einzig und allein absolutautonome Schöpfergott ihnen Relativautonomie schenkte, entsprechende Selbständigkeit, die eben zur Freiheitsausbildung vonnöten. Das bedeutet: so sehr der Gottessohn als das "Wort" des Dreieinigen Gottes allemals im Welt- und Überweltgeschehen das letzte, alles entscheidende Wort behält, er lässt auch freiheitliche Geschöpfe zu Wort kommen, auch wenn das sich ausbilden kann zu einem Widerwort, das erstmals von Luzifer samt Teufelsanhang ausgesprochen wurde. Solche relativautonome Eigenständigkeit ist aber nur möglich, wenn der Anfangsgrund der Schöpfungen in gewisser Beziehung nicht identisch ist mit dem göttlichen Ursprungswort, mit Christus als Alfa et Omega, was, wohlgermerkt keineswegs ausschliesst, Gott lasse sich als Pantokrator das Zepter nicht aus der Hand nehmen, um panentheistisch immerzu mitanwesend zu sein und zu bleiben - Sehen wir recht, liegt hier ein Kardinalfehler der Christologie Teilhards, weil er nicht genügend scharf unterscheidet, daher diese Theologie Gefahr laufen muss, ungewollt ins pantheistische

Fahrwasser zu geraten, damit'so un- und antichristlich zu werden, wie sie doch christlich sein wollte, wie sich Ähnliches auch bei Nicolaus von Cues verfolgen lässt. Lies dazu meine Skizzen zu einer Promotion! Interessanterweise war Teilhard praktizierender Naturwissenschaftlicher, der Cusaner hat moderner Naturwissenschaft den Grund legen helfen. . Besagter Fehler ist bei beiden Denkern zu korrigieren, damit der Fehlermacher selber zu seinem eigentliches Recht kommen kann, ist also in dessen ureigenem Interesse. Selbstredend gilt: ohne pausenlose Mitwesenheit der ausschlaggebenden Absolutautonomie des Schöpfergottes würde alles, was der blossen Relativautonomie sofort zurückfallen in jenes Nichts, aus dem es aufgestiegen Aber der Absolutallmächtige ist mächtig genug, Mächtige neben sich zu dulden, so auch als Absolutautonomer eine Relativautonomie zu schaffen, der er relativ grosszügig Eigenständigkeit zubilligt, der er sogar freiheitliche Autonomie zubilligt, die ewigkeitswertig ist, entscheidet über der geschöpflichen Engel und menschlicher Geschöpf himmlische oder höllische Ewigkeit, wozu es ja nun wahrhaft einer unauslotbar schwergewichtigen Autonomie bedarf, die nicht im Sinne der zunächst einseitig gesehenen Christologie des Chardins einzuschränken ist, was nun wirklich nicht im Sinne des Erfinders der Evolutionstheologie wäre.- aber in einer relativautonomen Anfangswelt ist Christus als Alfa et Omega in gewisser Weise nicht zurückgetreten, vielmehr in den Hintergrund getreten, so gesehen er nur indirekt Uratom jener Evolution ist, auf die de Chardin abhebt, Gott ist immer mit am Zuge - aber es liegt im Wesen der Autonomie eben autonom sein zu können, wie geschöpflich relativ auch immer. Das Gottzerrbildliche in der Erbsündenwelt kann nicht Ausfluss des gottmenschlich Christologischen sein, wird von Christus zwar zugelassen, wenn auch nur bis zu einem gewissen Grade, jenem, nach der er freiheitliche Kapazität verleiht. - Da gewahren wir das Zusammenspiel von Überwelt und Welt, von Jenseits und Diesseits usw., welche Gegensätze aber nicht miteinander identisch sind, sosehr Autonomie Geschöpfe auch gottebenbildlich macht, aber niemals gotturbildlich, was nicht ausschliesst, es dürfe zubesterletzt das Ebenbild in der Teilhabe am Urbild seine Vollendung, seinen Himmel über all unseren Weltenhimmeln finden. Sagt Christus zu Beginn seiner irdischen Laufbahn, das Reich Gottes ist immer schon mitten unter euch, in euch auch, besagt das im Sinne des Ausgeführten nicht zuletzt: auf verhaltene Weise ist Christus als der Ewige auch allezeit uns pantokratorisch, um es uns immer mehr werden zu können, vollendet im Reichtum Eucharistie, je entschiedener wir uns freiheitlich mit Gottes überreicher Gnade dazu entscheiden wollen. So gesehen ist Immeranwesenheit Gottes jene Natur, auf der die Gnade des sakramentalen Lebens im allgemeinen, des eucharistischen Himmelslebens im besonderen, vollendend aufbaut. In

der ersten Schöpfung war dem Menschengeschöpf der Zugriff zur Frucht vom Baume des Lebens im Zentrum des Paradieses noch versagt. Diese Frucht in ihrer Spitzenreife ist die Eucharistie, deren Fleisch und Blut den Rohstoff liefert zum Ausbau der Zweiten Schöpfung mit ihrer gottmenschlichen Weltseele und ihrem gottmenschlichem Weltgeist im Corpus Christi Mysticum, im Leib des gottmenschlichen Herrn. Da handelt es sich um zwei grundverschiedene Schöpfungs-Gründe, die zwar aufeinander aufbauen, nicht jedoch identisch sind, sowenig wie z.B. das Alte und das Neue Testament. Christologie im Sinne Teilhards findet ihr volles anerkennungswürdiges Recht in der Zweiten Schöpfung, was nur möglich, wenn diese Frucht in der ersten Schöpfung noch nicht ausgereift war, daher menschlichem Zugriff versagt war. Der Zugriff besteht in dem natur- und wesenhaften Teilhabendürfen am Mensch gewordenen Gottesein, das luziferisch vermessen ertrotzen zu wollen zur verderblichen Ursünde verführte. Aus diesem Grunde bereits ist jene Differenz nachzuholen, die in Chardins Christologie noch fehlt. Die Krönung paradiesischen Menschenlebens war mit der völlig unverdienten Gnade der Menschwerdung Gottes verbunden, mit jener göttlichen Menschwerdung also, die Teilhard de Chardins Christologie vorzeitig bereits im Anhub des Evolutionsprozesses gegeben sieht..

Doch nun folgert weiter: Engel rebellierten gegen die Bevorzugung des Menschengeschlechtes durch die Auszeichnung mit dem schöpferischsten Schöpfungswunders des Welten- und Überweltenschöpfers, das der Geschöpfwerdung des Schöpfers selber, die den ansonsten allzu gewaltigen, schier unüberbrückbaren Abstand zwischen Engel und Menschen gnädig relativierte, so gesehen die Menschwerdung Gottes eine Relativwerdung des Absoluten war, eine Relativierung im göttlichen Sinne. Darüber kam es zum Engelkampf, der hienieden fortgeführt wird, was nur möglich, finden sich Menschen als rechte Hand des guten Engels oder als einer oder eine jener Handlanger oder Handlangerinnen des abgefallenen Engels des Teufels und der Teufelinnen. Hier hat sich die relativautonome Menschenfreiheit zu erproben. Verhiess Christus, "wiederzukommen in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel" heisst das, der Gottmensch höchstpersönlich wird die guten Engel mit ihren Menschenanhängern zum Endsieg führen. Entwickelte Christus gleich anfangs als seine Programmatik, den Teufel als den von den Menschen im Paradies mehrheitlich und darüber hinaus in der Menschheitsgeschichte immer wieder erneut indirekt anerkannten Weltenherrscher als Unheil stiftenden "Gott und König dieser Welt" zu entmachten, so ist davon die Endfolge die Machtergreifung Christkönigs selbst. So gesehen war Gottes Menschwerdung eine Kriegserklärung an den Teufel, des zum Zeichen er denn ja auch zahlreiche Dämonen austrieb. In diesem christlichen Kampf unter Oberbefehlshaber St.

Michael geht es um die Machtergreifung des eigentlich berechtigten Pantokrators, in dessen gottmenschlicher Überwelt die Welt ihren Frieden finden wird, in welcher Paradieseswelt eucharistischer Vollendung der Mensch gewordene Gottessohn der Welt der Neuen Schöpfung so Alfa et Omega, so alles in allem sein wird, wie es die Geheime Offenbarung offenbart. Das ist möglich durch die bereits vor Erschaffung der Menschenwelt umstrittene Planung Gottes, Mensch und Weltall zu werden. Aristoteles erkannte bereits, wie der Mensch in gewisser Weise alles ist, was der Welt zueigen, hinzuzufügen ist: alles in Vollendung, die nun auch noch sogar gnadenreicher Vollendung harren darf, Dabei wird sich ebenfalls unabweisbar beweisen, wie Gottes Menschwerdung nicht indirekt weggedeutelt werden kann, indem Gott nur eines Mensch werdenden Scheinleibes ist, nur eine Vermaterialisierung Gottes stattfindet, analog zu einer möglichen, wohl auch häufigeren Vermaterialisierung des guten, freilich auch des bösen Engels. Weil Gottes Sohn keinen blossen Schein-Leib annahm, konnte er uns durch Eucharistie in des Wortes voller, wenn's beliebt fleischlicher Weise Fleisch und Blut werden, und zwar ganz und gar realpräsent, so blutvoll, wie die Fleischwerdung Gottes wörtlich hand-greiflich zu nehmen ist. . Solcherart vollendet sich der Hierogamos zwischen Gott und Welt, bestätigt sich endgültig, was Paulus und auf seine Weise nicht minder der Urapostel Johannes mit der Deutung des Gottmenschen als der Welt Alfa et Omega im Auge hatte. - Immerzu setzt übernatürliche Gnade unsere Natur voraus, um sie zu vollenden, wie Gottes Absolutautonomie unsere auf Freiheit hin angelegte Relativautonomie. So ist kämpfend zu entscheiden, ob der Gottmensch oder der Teufel die weltregierende Rolle des pantokratorischen Alfas und Omegas zuzusprechen ist - wobei nun fatalerweise immer wieder die Mehrheit der verblendeten menschlichen Wähler für ihren eigenen Verderber, für den Teufel votiert. Durch die Erbsünde ist der Mensch weithin selbstzerstörerisch geworden, trieblich wie geistseelische. Das Licht leuchtet lt. Prolog des Johannesevangeliums in die Finsternis unserer Weltenhöhle hinein, um jedoch von der Mehrheit nicht akzeptiert zu werden. Die Minderheit der 'Kleinen Herde' dagegen, die sich dem gottmenschlichen Licht gegenüber aufgeschlossen erweisen wird, wurde "Macht (!) gegeben, Kinder Gottes zu sein", d.h. teilhaben zu dürfen an der endgültigen Macht-Ergreifung des Mensch gewordenen Gottessohnes, der dieser "Reschar" zurief: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben...", sie teilhaben zu lassen an seiner Regierung als alfaomegatischer Pantokrator. Das ist die Gnade, die die relativautonome Weltnatur vollendet und damit vereint, daher Gott als Mensch auch der Weltnatur alles in allem sein wird. - Es ist klar: Der damit angezeigte Endsieg entspricht keineswegs den Erwartungen, die

der äussere Schein teuflischer Blufferei nahelegt, daher die "Kleine Schar" auf verlorenem Posten zu stehen scheint, es wahnsinnig erscheinen kann, nicht zu kapitulieren. Zur Begründung diene dieser Hinweis: streng genommen dürften wir nicht sagen, der Kampf geht zwischen Gott und Teufel, vielmehr zwischen St. Michael und Luzifer; dazwischen steht der Mensch mit seiner Freiheit vor Gott. Diese Unterscheidung ist nötig zur Ehre Gottes; denn kein Geschöpf, ein entartetes mal gar nicht, kann dem absolutallmächtigen Schöpfergott gleichwertig sein, gleichstarker Gegner. So gesehen es der Teufel ist, der von vorneherein auf verlorenem Posten stehen muss, der nur zweitklassiges Siege als erstklassige aufmachen kann..

Mit dem, eigentlich schon apriori feststehenden Endsieg des Mensch gewordenen Gottes, also mit Jesu Christi siegreicher Wiederkehr - mit seinem letzten Offensivvorstoss nach gelungenem erfolgreichen Rückzug - erfüllt sich die Vorhersage des Völkerapostels endgültig. "Ich werde erkennen, wie auch ich erkannt bin" (1. Kor.13,12) Sokrates wusste bereits, Selbsterkenntnis ist die schwierigste aller Erkenntnisse. Die gelingt, und zwar gleich bereits nach jedes Menschen Tod, der ihn vor den Richterstuhl Gottes bringt. Alsdann werde ich mich so sehen, wie Gott mich sieht, und mich selbst beurteilen, auch verurteilen, z.B. mit meinem dringendem Verlangen nach dem mich reinigenden Fegefeuer jenseitigen Läuterungsortes, da ja nichts Unreines in den Himmel eingehen darf, radikal geschieden wie im Jenseits Himmel und Hölle sind. Auch werden Verfluchte sich selbst verdammen. -

In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die eventuell echte Marienerscheinung in Spaniens Garabandal, derzufolge erdweltweit ein Wunder sich zutragen soll, in dem jeder Mensch sich so sieht, wie Gott ihn sieht, womit ihm Gelegenheit zur reinigen Umkehr geboten.

Gelangt das menschliche Ebenbild Gottes vor sein Urbild, muss es einleuchtenderweise dazu kommen, das Ebenbild erkennen zu lassen, was noch fehlt an Vollendung seiner Gottebenbildlichkeit, die Vorbedingung zum Aufgehendürfen in Gottes Urbildlichkeit, was analog dem Wechselverhältnis des notwendigen Zusammenwirkens von Natur und Übernatur. Natürliche, will sagen von geschöpflicher Natur uns geschenkte Gottebenbildlichkeit bedarf der Vollendung durch übernatürlich geschenkte Teilhabe an Gottes Urbildlichkeit, daher Paulus betonen darf: "Kein Auge hat es gesehen,kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereit hat, die Ihn lieben", die eben an seiner göttlich allmächtigen, entsprechend unvorstellbar grossen und erhabenen Seligkeit teilhaben dürfen. Anschauung, Erkenntnis und pragmatistische Besitzergreifung des Göttlichen ist eo ipso verbunden mit der Erwählten ewige Seligkeit.

Wahr ist freilich auch: wir werden hienieden die volle Wahrheit nicht

erkennen, wie das Leben hienieden nicht immerzu Seligkeit; wahr ist aber auch, wie Wahres uns hienieden schon bruchstückweise durch die Zeitenläufe und deren Räume hindurch zufällt, wie relativ auch immer nur. Dabei bekommen wir zu verspüren, was für alle Ewigkeit gültig ist: Gott allein ist die absolute Wahrheit in Person, daher der Allwissende, womit die Evolutionstheologie des Teilhard de Chardins zu einer ihrer Partialberechtigungen finden darf: es bedarf des ewigen Evolutionsprozesses, um in der Anschauung und Erkenntnis und Besitzergreifung des Göttlichen mehr und mehr vorankommen zu können. Da gilt von Stadium zu Stadium der Ausruf von Goethes Faust: "Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag"! In der Seligkeit und Hochgemutheit des ewigen Fortschrittes werden wir ineinem eingedenk der Notwendigkeit der Demut, die bei uns blossen Geschöpfen des unentwegten Evolutionsprozesses bedarf.

Darüber müssen wir uns klar sein darüber, was Christus seinen Aposteln bedeutete: "Hienieden leidet ihr Not", doch Gott sei Dank "lässt Christus uns nicht als Waisen zurück", um uns als "Himmelreich in uns" notwendige Stärkung zukommen zu lassen. Auf die Frage: was ist Wahrheit, ist zu antworten: das, was zu sagen gefährlich, nicht selten direkt lebensgefährlich ist, wofür des Gottmenschen Passion urbildlich ist. Wahrheitszeuge zu sein ist allemal ein Wagnis, daher ja z.B., der Profet bei seinen Angehörigen am wenigsten gilt. Um welch ein Wagnis es sich da handelte, zeigte sich z.B. in Zeiten hitleristischer oder stalinistischer Antichristenzeiten. Wir mussten erleben, wie sich immer nur wenige auf solch ein Wagnis einliessen, daher die Mehrheit fehlte, sich Hitler entgegenzustemmen, der dem Volksdruck hätte weichen müssen. So wurde die Mehrheit entscheidend mitschuldig, wenn die Menschen der Minderheit ins KZ. verschleppt und nicht selten ermordet wurden. Freilich wuchsen die Vertreter der Minderheit, der "Restschar" aus zum Adel der Miterlöser/innen, die den Endsieg miterkämpfen konnten - womit wir einmal mehr bei dem Thema wären, das es im voraufgegangenen Abschnitt A) abzuhandeln galt, wo zu besprechen war die Rolle eines Bundespräsidenten als Verkörperung und Veranschaulichung wahrer und wertvoller Idealfaktoren als leuchtendes Vorbild den Realfaktoren, wo also hinzuweisen war auf den Bundespräsidenten als eine Art 'Wahrheitszeuge', der so gesehen sogar als der grössten Würden-Träger des Landes zu gelten hat.

Um nocheinmal auf die Bedeutung der von Chardin gelehrten Evolutionstheologie zu schreiben zu kommen! Lt. Paulus wurde Gott Mensch "zur Fülle der Zeit", wurde es nicht als Weltnaturprodukt, wurde es von seiner übernatürlichen Gottheit her. aber da gewahren wir erneut, da besonders klassisch sogar, das unaufhörliche Wechselspiel von Natur

und Übernatur, von Natur und Gnade. Denn mit diesem übernatürlichen Eingriff der Menschwerdung Gottes wurde uns das Ereignis des grössten Schöpfungswunder, der Geschöpfung des Schöpfers selber, zugeeignet, das aber 'auch' nach Maßgabe der Evolution, der natürlichen Entwicklungsprozesse, die von Natur aus hinzielen auf Zielvollendung, auf die von Paulus angesprochene "Fülle der Zeit. Gott ist mit seiner 'Vorsehung' der Vorseher aller Vorherseher, der sich in seiner Vorsehung abstimmt mit unserer weltnatürlichen Entwicklungsprozessualität, um dergestalt unsere sich entwickelnde Natur, unsere materielle, seelische und geistige Evolutionsprozessualität gnadenreich zu vollenden - und so nun ebenfalls auf unsere Zukunft hin, bis eben hin zu dem Zeit- und Raumpunkt, an dem die gnadenreiche, endgültige Wiederkehr des Menschheits- und Weltallerlösers spruchreif geworden, wozu z.B. die Erscheinungen der Gottmenschmutter als Profetin "an Christi statt" Entwicklungsarbeit leisten. Dieser Prozess muss noch zügig weitergehen, auch wenn er aufs grosse Ganze gesehen kurzzeitig, da der Gottmensch ja 'bald' wiederkommt. Doch nach Menschenmaß gemessen, wird sich da noch vieles weiterentwickeln nach Maßgabe göttlicher Vorsehung in ihrer Übereinstimmung mit unseren naturgegebenen Entwicklungsstufen, worauf uns übrigens Jesus Christus selber verweist, schärft Er seinen Aposteln ein: Ich kann euch jetzt nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt; doch zu jeweils spruchreifgewordener Zeit wird der Heilige Geist euch erleuchtend beistehen und im Entwicklungsgang erfolgreich weiterbringen. . Es ist in diesem Sinne der Zeit- und Raumpunkt der Wiederkehr Christi gemäß der Wechselwirkung des miteinander Analogen abgestimmt mit unseren Naturprozessen, wie lt. Christus seiner Wiederkehr vorausgehen Ereignisse, die zeigen, wie weltnatürliche Katastrofen aus Meeresuntiefen und aus Sterneshöhen jener Natur sind, auf der die Übernatur apokalyptischer Ereignisse vollendend aufbauen, in diesem Fall vollends zerstörerisch toben kann, wie es Gottes Strafgericht verfügt. Das vollendet Voraufgegangenes, demzufolge echt übernatürlich Wunderbares allemal verwurzelt zu sein pflegt in dem, was uns natürlich, daher der prinzipiell zum Unglauben Entschlossene alles auf bloss Natürliches, bislang nur noch nicht genügend Aufgeklärtes, 'glaubt' reduzieren zu können, was sich freilich verbietet in einem Wundervorfall, in dem Jesus Christus den Glauben an seine Gottheit beglaubwürdigte durch Auferweckung des Lazarus, also eines Verstorbenen, dessen Leichnam bereits vier Tage im Grabe lag und in Verwesung übergegangen war - was die damaligen fanatisierten, zur Ablehnung von Reformen am alttestamentarischen Gottesbild wild Entschlossenen Theologen bewog, Christus als des Todes würdig zu erklären und, lt. Bescheid des Johannesevangeliums, den Lazarus erneut ums Leben zu bringen. Da

verbleibt als Alternative zwischen Christenglauben und Antichristenunglauben nur die Ausflucht, es sei fraglich, ob damaliges Geschehen den Tatsachen entsprach oder es sich um blossen Legenden handle, da gilt: Glaube oder Unglaube, das ist die Entscheidung! Da scheiden sich eindeutig die Geister und deren Seelen, auch z.B. zwischen heutigen Theologen, zumal der deutschen, als Nachfolger ihrer alttestamentarischen Vorläufer. Eindeutige Stellungnahme über Jesu Christi Gottheit und entsprechend allmächtige Wunderkraft ist möglich erst dann, wenn Jesus Christi endgültige Wiederkehr als Tatsache unabwiesbaren Beweis erbrachte, wobei sich Christgläubige durch wunderbare Vorkommnisse wie in Lourdes und Fatima in ihrem Glauben durchaus bestärkt fühlen können. Aber absolute Gewissheit, die uns bringt um die Möglichkeit zu freiheitlicher gläubiger oder ungläubiger Entscheidung, bleibt bis zur verheissenen Wiederkehr oder denn deren Ausbleiben, versagt, eben allein schon der Bewährung jener Freiheit wegen, deretwegen wir als Menschen geschaffen wurden. So gesehen verbietet sich für den Christgläubigen natürlicher- bzw. übernatürlicherweise jeder Versuch, aus weltimmanenten Entwicklungslinien die Menschwerdung Gottes als bloss natürliches Produkt zu nivellieren, was zu besorgen Teilhard des Chardin mit seiner Christologie - ungewollt, tiefgläubig, wie er selber zweifellos war - Gefahr lief. Es gilt, seine eigentliche Intention aufzunehmen und erforderliche Differenzierung zu fällen, worum wir uns bemühen. Alsdann darf der Christgläubige sogar glauben: es kam Gott in Seiner Übernatur, um unsere Natur zu vollenden, nicht zuletzt, vor allem sogar unsere naturreligiöse mit ihren oftmals adventistischen Intentionen; denen zufolge Christliches apriori unserer Naturreligiosität involviert liegt, analog dazu, wie Weltseelisches und Weltgeistiges im Weltenkörper, dessen Erforschung hauptsächliches Anliegen des Natur- oder besser gesagt bzw. geschriebenen Materie- und Biologieforschers Teilhard de Chardins Hauptanliegen war, was hinauslief auf das löbliche Unternehmen, Glaube und Wissenschaft in Einklang zu bringen. Also für den Christgläubigen gilt: naturreligiöse, unserer Weltnatur apriori mit auf den Entwicklungsweg gegebene adventistische Vorbereitung aufs Christentum durfte ihre Erfüllung finden - zu der von Paulus eigens so genannten "Fülle der Zeit"! - durfte Vollendung finden durch einen Eingriff, der unmöglich aus Natürlichem, vielmehr aus Übernatürlichem erwachsen sein musste. Erhält nun lt. Prolog des Johannesevangeliums der Christgläubige - der sich hienieden zunächst einmal in der Rolle der Minderheit sehen muss, gleichsam zur Bewährung - "Macht, Kind Gottes zu sein", gewinnt er Teilhabe am Christi weltallaustralendem Regententum, er gewinnt pantokratorischen Anteil am Gottmenschen als Alfa et Omega von Welt und in gewisser Weise in mehr als einer Hinsicht

Überwelt, von Menschen und sogar von Engeln, daher neutestamentlicher Bescheid uns ermuntern kann mit dem Ausruf: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube! Und mit dieser weltalleinmaligen Auszeichnung des Menschen ist eo ipso geadelt ebenfalls die ganze vormenschliche Welt, die ihre erste Krönung fand, als die gottgesetzte Entwicklungsgesetzlichkeit dazu reif geworden war. Von solcher möglichst kräftigen Teilhabe am pantokratorischer Allmächt, so auch Macht übers Weltall, an solcher Absolutallmacht der Gottmenschlichkeit unseres Herrn Jesus Christus soll die universale Menschheit erfasst werden, was selbstredend nur möglich, wenn unserer blossen Relativunendlichkeit nach- und aufgeholfen wird durch allmächtige Absolutunendlichkeit, von der gelten darf: Für Gott ist kein Ding unmöglich. Die vom Schöpfergott verfügte und durch die Zeitläufte hindurch immerzu von Gott begleitete und mitbestrittene Menschwerdung aus dem vormenschlichen Bereich heraus liess das Schöpfungswerk von blosser Gottabbildlichkeit ausreifen zur menschlichen Gottebenbildlichkeit. Doch die Schöpfung geht - analog zur Expansion des Weltalls - kräftig weiter. Diese unsere menschheitliche und je und je individuell mitgegebene Gottebenbildlichkeit fand allervollendetste Krönung durch gnädig gewährte Teilhabe am gottmenschlichen Alfa- und Omegasein. Gewährt ist uns damit Vollendung des Gottebenbildlichen im göttlich Urbildlichen, daher Paulus ausrufen kann: Lebt also einer in Christus, ist er ein "neues Geschöpf", geriet er in eine übernatürlich-überdimensionale neue Seinsweise, diesmal eine göttliche, also einmalig geschenkte Teilhabe am einen einzigen Gott in drei Persönlichkeiten. Doch das bleibt hienieden zunächst einmal verborgen, allein deshalb schon, weil Gott das Schwache und die Schwachen liebt, was den Gottmenschen in seinem Heiligen Geist ausriefen liess: "Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, schlicht einfältigen Menschen aber geoffenbart hast. Ja, mein Vater, also war es wohlgefällig vor Dir!" - "Vor Weisen und Klugen verborgen" z.B. Planetenbewohnern, die in der Fortschrittlichkeit ihrer Entwicklung im Vergleich zu uns Irdischen anmuten könnten wie Übermenschen, analog dem Verhältnis vom Steinzeitmenschen zum hochzivilisierten Erdenmenschen unserer Tage. Aber was ist mit solcher "Umwertung der Werte" von Gott her naturgemäß gegeben? Die Annahme, es handle sich bei solcher lehre um den Aufstand eines unbewussten Hochmutes, welche Annahme einen Friedrich Nietzsche zwar durchaus Partialberechtigtes erkennen aber das eigentlich christlich Wesentliche verkennen liess, wenn er eine christliche Zentraltugend wie die Demut zu entlarven wähnte, indem er sie vorstellte als List des Unbewussten ressentimentgeladener Menschen, die auf solche heimtückische Unart sich selber zur Macht hochhieven - wie wir

es z.B. im 20. Jahrhundert bei entarteten Sozialistidealisten a la Stalin erfahren mussten, die sich bald schon selber als abscheuliches Hochprodukt derer entlarvten, die sie blutrünstig bekämpften, daher der Rote Zar sich im Vergleich zum vorausgegangenen Zar als Oberteufel herausstellte, vor dem wir uns rückblickend nur bekreuzigen können. -Alter ehrwürdiger christlicher, gewiss gnadenreich erleuchteter Mystik zufolge, bestand die Prüfung der Freiheit der Engel nicht zuletzt darin, ob sie ebenbildlich werden wollten der Demut Gottes, blosser Mensch zu werden, damit u.a. die Gottmenschenmutter als Königin des Weltalls und selbst des Überweltalls der Engel zu billigen, oder ob sie sich hochmütig verschlossen und den Gehorsam aufkündigten, worüber sie teuflisch abarteten - um bis zum Ende der Zeiten jene zu inspirieren, nicht zuletzt jene liberalistischen Theologen, die die Gottheit Jesu Christi dialektisch oder auf irgendeine andere Weise aufzulösen bemüht sind. Dieser Kampf ums Pro und Contra durchzieht die Weltgeschichte - und findet nicht zuletzt ihren Ausdruck in einer luziferischen Vermessenheit, die des Menschen wunderbare Teilhabe am pantokratorischen Gottmenschen umfälscht in titanische Selbsterhöhung, die sogar darauf hinauslaufen muss, des Christenmenschen Teilhabe am gottmenschlichen Alfa et Omega umzufälschen in Identifizierung beider, wozu bereits die Klassiker unserer deutschen Philosophen als Pantheisten das unheimliche Vorspiel lieferten, das im Antichrist Hitler das politische Pendant finden musste. Es fehlt da nur noch, es erwiese sich als mehr denn geistreiches spekulatives Gedankenspiel, wenn in Nachäffung Gottes der Teufel - den die Vorfahren 'Affe Gottes' nannten - Mensch würde, um nun auch noch konsequenterweise die Menschwerdung Gottes nachzuäffen, was natürlich zu einer Auseinandersetzung auf Leben und Tod, auf Sein oder Nichtsein führen müsste. - Wie freilich christliche Demut zur allerhöchsten und allerschönsten christlichen Hochgemutheit führen darf, das beweist die Stellung der Gottmenschenmutter als 'ancilla Domini', als Magd des Herrn, in ihrer welt- und überwelteinmaligen Sonderstellung. Was luziferischer Hochmut vergeblich sich ertrotzen wollte, in dessen Gefolgschaft die Mehrheit der paradiesischen Stammenschheit war, die ihren eigenen Willen dem des Schöpfergottes überordneten, was dieser Hochmut unmöglich ertrotzen konnte, echt christlicher Demut wird deren eigentliche gottgewollte Erfüllung gewährt. all denen, die berufen, in gnädig geschenkter Teilhabe an des Gottmenschen Pantokratentum amtieren zu dürfen, und das "an Christi statt", wie es der Völkerapostel als gültig für sein Apostelwesen vorstellt, wie dann auch als in variiertes Weise gültig für all jenes christliche Gnadentum, auf das Paulus ebenfalls verweist: Die Einen hat Gott zu Aposteln berufen, die anderen zu Profeten, wieder andere zu Hirten und Lehrern usw. Vom Ursprung her verkörpert z.B. die römisch-katholische Kirche das Christus

stellvertretende Aposteltum, die evangelisch protestantische das Refomatorische, das im Ursprung das Profetisch-Protestantische ist. usw. Paulus selbst verkörpert die Einheit dieser Gegensätze, um dabei naturgemäß nur Ausnahme von jener Regel zu bieten, wie sie sich heutzutage wiederum darstellt in der Papstwahl eines beinahe hyperkonservativen Prof. Ratzingers, dessen Existenz beweist, wie wir noch ziemlich weit entfernt von der Realisierung des Ideals eines Martin Luthertyps als Papst, woran es beidseits noch vielzusehr mangelt. Bei allem gottgewollten Gegensatz dieser nach coincidentia oppositorum drängenden Berufungsarten ist fürs Gelingen von Ökumene entscheidend, ob insofern die erstrebte "Einheit im Glauben" gelingt, die zunächst und vor allem besteht im unverfälschten Glauben an die Gottheit Jesu Christi, und dies gemeint im eindeutig streng dogmatischen Sinne, der vom Charakter des unzerstörbaren 'Felsens' sein muss. Hier gehts, wie hoffentlich überzeugend genug dargetan, ums Allerwesentlichste und entsprechend absolut Unverzichtbare. Ein Ökumenegespräch, das nicht apriori begleitet wird von einer solchen 'Einheit im Glauben', gar nur noch, wie heute bereits weitgehend der Fall, der Einheit im Unglauben, bräuchte gar nicht erst anzuheben, endete da, wo es begann, im Theologengeplapper, von dem nur zu wünschen, es endete möglichst bald durch eine Verkürzung der unnützen Debatten.

Gott wurde Mensch, um sein schöpferischstes Schöpfungswerk herzustellen, das sich gar nun noch selbst überbot durch Menschwerdung als Kreuzessklave, durch einen gottmenschlich unüberbietbaren existentiellen Einsatz, dessen Entsühnungswerk - in Vollendung uralter naturreligiöser Vorahnungen! - blut-voller gar nicht gedacht werden kann - was freilich bedeutet, Christusnachfolge ist allemal gleichbedeutend 'auch' mit Pasionenachfolge, was sich gleich herausstellte mit dem Martyrertod der Erstapostel, mit der nachfolgenden frühkirchlichen Katakombenkirche, sich beweist durch die Christenverfolgungen von heutzutage, deren Zahl bisherige Opferaufgebote überbieten. Entfacht wird zurzeit diese intolerante Verfolgungsdrangsal vor allem durch islamisch-antichristliche Fundamentalisten, die sich bezeichnenderweise mit den hyperkonservativen Theologenkreisen des Alten Testamentes einig sind in der leidenschaftlichen Ablehnung jener Menschwerdung Gottes, gegen die sich bereits jene Engel aufbäumten, die sich in ihrer Prüfung nicht bewährten. - Dieser Engeklampf setzt sich durch die Geschichte hinweg fort, nicht zuletzt als Theologenkampf zwischen Hyperkonservativen und liberalistischen Revoluzzern, die sich gegenseitig hochschaukeln und solcherunart der Sache des Antichristen überaus hilfreich sind. Beweis dafür ist unsere eigene Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil, das im wesentlichen abzielte auf eine Goldene Mitte, die jedoch danach am wenigsten gefunden, geschweige auch nur

gesucht worden ist, daher diejenigen, die sich um dieses Hauptanliegen mühten, Gefahr liefen, rettungslos zwischen diesen Mühlsteinen zerrieben zu werden. Gibt es heute die Forderung nach einem III. Konzil, kann diese nicht entschieden genug abgelehnt werden, wird wohl auch nicht zustande kommen können, ist die Kirche, soweit Heilige Kirche, wirklich vom Heiligen Geist als der allerseligsten gottmütterlichen Ruah geleitet. Es gilt doch, zunächst einmal den Forderungen des voraufgegangenen II. Konzils gerecht zu werden, wovon aber nicht im entferntesten gesprochen werden kann. - Prototypisch für diese Zerrissenheit, die noch keineswegs ausgestanden, ist der neugewählte Papst Benedikt, der vom jugendlich extremistischen Aufklärerflügel überschwenkte ins allzu konservative Gegenextrem, wobei freilich zu bemerken, hätte er seinen Jugendansatz fortgeführt oder sich auch nur redlich um die vom II. Vatikanischen Konzil geforderte kreative Mitte bemüht, wäre er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht Papst geworden. Für die Zukunft bleibt uns aber die Hoffnung auf apostolische Sukzession, die sehr wohl von Vertretern jener afroasiatischen Welt bestritten werden könnte, in der das Neuland fürs Christentum liegt. Jüngst sagte ich einer Ordensschwester aus Indien: die Juden waren das erstausgewählte Volk, danach die Abendländer - jetzt sind Sie dran; machen Sie es besser!

Christus betont: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet" - wie z.B. die ehemals christlichen Abendländer sich in zwei völlig sinn- und zwecklosen Weltkriegen selber gerichtet, wenn in Zukunft nicht gar noch hingerichtet haben, was zu besorgen sie mit ihren 'Abtreibungs'orgien ja längst festweg im Begriff sind., wozu denn nur noch in Zukunft tödlicher Stoss von aussen den letzten Rest an Todesstoss versetzen könnte. . Gottes Gerechtigkeit geht Hand in Hand mit göttlicher Liebe, daher, wiederum lt. Christus, viel verlangt wird von dem, dem viel gegeben wurde - was zumal für eine weltalleinmalige Auserwählung gilt. Wenn sich nun unsere bultmännischen und künigsianischen Liberalisten im Verein mit Moslems und anderen mehr dem Zentralglauben an die Vollrealität der Menschwerdung Gottes versagen und mehrheitliche Gefolgschaft finden, müssen wir damit rechnen, Teilhabe am Gottmenschen verweigert zu bekommen, zumeist wohl nicht immer für alle Ewigkeit, aber Zeit der Existenz jenseitigen Läuterungsortes bis zum Ende der Zeiten, wie es uns - ob zu Recht oder nicht, ich weiss es nicht, Gott und Mohammed selber wissen es - wie es uns bedeutet wurde, bis zum Ende der Zeiten darin verharren müssen, wobei es im jenseitigen Läuterungsort sehr wohl Stätten geben dürfte, die uns Irdischen als bereits himmlisch erschienen, z.b. inform mohammedanischer Jenseitsvorstellungen. Übrigens, wurde uns weiterhin bedeutet, was durchaus glaubwürdig sein könnte: die jenseitige Läuterungsstätte würde noch eine zeitlang über den Zeitpunkt

der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Menschheitserlösers fortdauern. Aus den apokalyptischen Begebnissen, die der Zeit der Wiederkehr Christi vorausgehen, geht gewiss mehr als ein Fegefeuerkandidat hervor, der Gottes Gerechtigkeit wegen seine Schuld abzubüssen hat - wie selbst dem Antichristen jener endzeitlichen Tage bis zum letzten Atemzug die Möglichkeit der reuigen Umkehr nicht verwehrt wäre. Es soll sogar, allerdings nur in wenigen Ausnahmefällen, nach vollzogenem Übergang ins Jenseits ein letztes Mal Gelegenheit geboten werden zu einer, diesmal allerdings allerletzten, Entscheidung. Namen wurden genannt für günstigen, leider aber auch solchen des ungünstigen Ausgangs. Wie weit solche Mitteilungen wirklich zutreffen, entzieht sich naturgemäß meiner Prüfung - wohl aber ist unsereins imstande zu prüfen, ob solche Mitteilungen prinzipiell stimmend sein könnten oder ihrer Unglaubwürdigkeit wegen prinzipiell auszuschliessend sind. Ich halte in diesem Falle die Möglichkeit als solche für durchaus gegeben - zumal dann, wenn sie verbunden sind mit einer Traumvision, die persönlich auf mich einen tiefen Eindruck machten und auch behielten. Nach dem Tode meiner Mutter sah ich mich träumend vor ihrem Bett stehen, sah, wie sie aufstand, sich auf mich stützte, wir durch verschiedene Stationen des Krankenhauses - gemeint wohl des Läuterungsortes - gingen, bis wir zu einem Raum kamen, aus dessen gegenüberliegender Tür Licht hereinflutete. Vor dieser Tür bezog die Mutter die Gestalt eines Embrios und verschwand - ich wachte auf, neben meiner Frau, die in Hoffnung war mit unserem Nachwuchs. Eingang zum Himmel ist Vollendung der von Christus geforderten Wiedergeburt aus Wasser und Allerseligster Gottesseele.

Zur gleichen Zeit - es war zwischen den Jahren 1964 - 68 - sah ich in einer anderen Traumvision ein mich tief bestürzendes Bild: vor mir stand Thomas Mann, sein Gesichtsausdruck war der eines Menschen, der verspielt zu haben schien. Es fiel kein Wort. Er wies nur auf winzige Seifenbröckchen ihm zu Füßen. - Erwachend, war mein erster Eindruck: der Mann hat verspielt - doch Jahrzehnte später, vorgestern nämlich, kam mir der Gedanke, der hoffentlich einer echten Erleuchtung gleichkommt: die Seifenstückchen zu Füßen des früheren Erfolgsschriftstellers - der bis heute erfolgreich - bedeuten: es bestünde Möglichkeit der fegefeuerlichen Reinigung, wie zunächst bescheiden auch immer. Aufgrund dieses Einfalls nahm ich gestern in der Abendmesse erstmal Gelegenheit, für diesen Künstler zu beten, sogar die hl. Kommunion für ihn aufzuopfern, allerdings mit dem ausdrücklichen Zusatz: das Gebet gelte, wenn er wirklich davongekommen, dann allerdings möge es besonders nachhaltig wirken! - Ich hatte vorher Thomas Manns Josefsroman gelesen, um von meinem christlichen Standpunkt aus entsetzt zu sein. Der alttestamentarische Josef wird zugunsten missgünstiger Brüder

ungebührlich kleiniert, bisweilen direkt lächerlich gemacht, wobei ihm sogar Christusworte in den Mund gelegt werden, wie sie uns das Johannesevangelium überliefert, was bedeutet: mit Josef sollte in letzter Instanz Jesus Christus getroffen werden. Mit solcher Ironie sollen wir aber - in der Wortes voller Bedeutung - 'um Himmels' und damit unser selbst willen' - vorsichtig sein. - Während unserer letzten Frankreichfahrt pausierten wir im Geburtsort des liberalistisch gewordenen Theologen Renan, dem sie sogar neben der Kirche ein Denkmal errichteten, obwohl sich wackere Bretonen dagegen verwahrten. In der Zeit dortigen Aufenthaltes kam es plötzlich zur Begegnung mit einem Mann, der wahrhaft schauererregend war, entsprechend gewaltigen Schrecken einflösste. Später wurde mir bedeutet, auch Renan sei mit dem jenseitigen Läuterungsort davongekommen. --- Ich weiss, Modernisten werden mir jetzt entgegen schleudern, ich sei doch selber so ein Hyperkonservatier, gegen den ich mich verwahrt hätte. Dem ist entgegenzuhalten: Ich habe nie behauptet, Hyperkonservativisten hätten nicht ihre z.T. erheblichen Partialwahrheiten, ebenso wie liberalere und moderner eingestellte Theologen.

Biegen wir nocheinmal zurück zur Evolutionstheologie des Teilhard des Chardins, ist unbedingt noch zu verweisen auf die auch für diese Problematik einmalig bedeutungsvolle Rolle der Menschenmutter Maria, die von Übernatur her als die 'Begnadete unter allen Frauen' mit ihrer menschlichen Mutterschaft die Natur war, auf der nun wirklich die übernatürliche Gnade vollendend aufgebaut hat. Ist sie auch von der übernatürlichen Gnade her Immaculata, so erwuchs sie gleichwohl, analog zur Vollmenschlichkeit Jesu, aus der fraulichen Natur unseres Menschengeschlechts, um so gesehen ein ganz und gar naturgewachsenes Mitglied unserer Evolution zu sein. Durch Mariens Mutterschaft ergibt sich die Vollmenschlichkeit ihres Sohnes, der nicht eines blossen Scheinleibes war, was uns helfen kann, eine nicht kleine Partialwahrheit der Theologie Teilhard des Chardins herauszuheben. Aber durch die Menschennatur Mariens hindurch kam es zum entscheidenden Einbruch des übernatürlichen Alfas und Omegas in unsere Welt, wohlgermerkt eines gnadenreichen, von der Übernatur her geschenkten Einbruchs, der in seiner Übernatürlichkeit keiner bloss natürlicher Evolutionalität ist, was entsprechend ist dem Wechselverhältnis zwischen natürlicher Evolutionsnatürlichkeit und übernatürlich gnadenreich geschenkter Immaculativnatur; mit der natürlich-übernatürlich ein ganz neuer Anfang uns gesetzt worden ist, eben das des neutestamentlichen Alfas und Omegas; womit wir uns erneut verwiesen sehen auf das Miteinander von Natur und jener Gnade, die Natur in ihrer Positivität vollenden kann: die Gottmenschenmutter war natürliches Produkt voraufgegangenen

gottgewollten Evolutionsprozesses, doch "voll der Gnade", bereits als immaculatives Geschöpf, vollends als Gottmenschenmutter. - Mit all dem ist dem Menschengeschlecht eine entsprechende Aufgabe gestellt, nämlich alte evaistische und adamistische Anfangsnatur mithilfe der Gnade soweit wie möglich zu überwinden und mehr und mehr ineinklangzubringen mit der neugeschenkten Natur wiedergeschenkten Paradieses, das Genuss erlaubt vom Baume des Lebens, von dem die Stammenschheit nicht geniessen durfte, da es dafür noch weiterer 'Entwicklung', also weiterer 'Evolution' (!) bedurfte, wie immer die sich auch in einer paradiesischen Welt gestaltete.

Die Evolutionslehre gibt uns eine gewisse Analogie zur Hand, nämlich mit dem Befund der Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen der Umwelt, die entscheidend ist für die Lebenskraft der Arten. Dem steht entgegen die Mutationslehre, derzufolge Veränderungen einer Stammlinie sich scheinbar unmotiviert einstellen. Da gilt es, sich zu besinnen auf das lebensnotwendige Gleichgewicht zwischen intro- und extrovertiert, zwischen den Polen eigenständiger Innenwelt und keineswegs unselbstständiger Aussenwelt, daher das Eine gilt, das Andere nicht minder. - Dem nicht ganz unähnlich gilt es nun, zwischen unserer natürlichen Ursprungswelt und jener, die uns gnadenreich von der Übernatur her als neue Natürlichkeit neutestamentlicher Art geschenkt wurde, eine neue Evolution ingangzubringen, eine, die sich entwickelt bis hin zur endgültigen Wiederkehr Jesu Christi. Das erfordert einen Evolutionsprozess, der ohne Bewältigung seiner Passionen nicht zu schaffen ist. Christus betont: Das Himmelreich ist bereits in euch, ist uns inwendig, vollendet in der Eucharistie, wie Christus ebenfalls darauf verweist, wie das Reich Gottes bereits mitten unter uns, also unsere Aussen- und Umwelt ausmacht, daher Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft gefordert. Evangelisch-protestantischer Individualismus ist da ebenso gefordert wie katholischer Kollektivismus, was heutzutage weithin noch keineswegs gelungen,. Für die Zukunft - gar die bis hin zu einem 3. Konzil - steht noch eine Herkulararbeit zu bewältigen.

Es bleibt also noch genug Spielraum für Bewährungen christenmenschlicher Freiheitsbegabungen. Vorbild dafür sind Christus und seine Mutter. Die Gottmenschenmutter vererbte ihm ihre Immaculativität, die Jesus zum Neuen Adam machte, der aber, wohlgermerkt als Menschensohn, in seiner paradiesischen Vollmenschlichkeit ebenso hätte versagen können wie seine Mutter als Neue Eva. Das hätte für das universale Menschengeschlecht womöglich den Zusammenbruch seiner Erlösungsmöglichkeiten bedeuten können. Da haben wir es einmal mehr: die naturgewachsene Vollmenschlichkeit Jesu erfährt durch solche Betrachtung erneut ungeheuere Bedeutung und

unterstreicht eine Partialwahrheit der Evolutionstheologie des Teilhard de Chardins. Herauskommt dabei auch eine Würdigung der unverzichtbaren Sonderrolle Mariens, eine Umkehr alttestamentarischer - und abendländisch-philosophischer! - Unterbewertung des fraulichen Geschlechts, damit auch der seelisch-intuitiven Begabungen, die völlig gleichwertig dem geistig-intellektuellen, unbedingt nach Zusammenspiel beider verlangen. Es ist denn auch unverkennbar, wie das altüberkommene Patriarchat in coincidentia oppositorum gesetzt gehört zum immer stärker heraufziehenden Matriarchat, welchem Evolutionsprozess sich katholische Kirche und Moslems auf Dauer vergebens entgegenstemmen, so gesehen die evangelische Protestantengemeinschaft da Gott sei Dank viel fortschrittlicher sich zeigt. Analog dazu heisst es in der Botschaft Marienfrieds: "Mein Zeichen ist im Erscheinen, so will es Gott", was auch besagt: der Schöpfergott vorbehält sich ständiges Mitbestimmungsrecht innerhalb der Relativautonomie unserer Evolution in vormenschlicher und menschlicher Welt, so eben wie Natur und Übernatur pausenlos zusammenspielen.

Christus sagte seinen Aposteln als pantokratorisches Alfa und Omega der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses: nicht für die Welt bete Ich, sondern für die Kinder des Lichtes, jene, die in der alten Unheilswelt auf mich als den wahren Heiland hören. Diese 'Kinder des Lichtes' im Widerspruch zu den 'Kindern dieser Welt' sind analog der Winzigkeit unserer Erde in ihrer weltalleinmaligen Auserwählung, die als Minimum zu ihrem Maximum wie ein Nichts anmutet, in welcher Nichtigkeit sie sich am Ende zeigen wird als jene Kleine Herde, als jene winzige Schar, die angesichts der sie bedrohenden Übermacht auf verlorenem Posten zu stehen scheint. Wies am Anfang war, so wieder am Ende, wies weltliche Alfa beschaffen, so auch dessen Omega - doch genau dieser 'Restschar' stellt sich Christus vor als der Neuen Welt gottmenschliches Alfa sowohl als auch Omega, wobei er bezeichnenderweise seine winzige Truppe tröstet mit dem Versprechen: Auf Erden leidet ihr Not, doch Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung einzurichten, Ich lasse euch derweil hienieden nicht als Waisen zurück; wie der Engel nach Christi Himmelfahrt sich den immer noch himmelwärts starrenden Uraposteln zugesellte, ihnen zu bedeuten: so wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen, so werdet ihr ihn wiederkommen sehen, werdet damit erfahren, wie alsdann die "Restschar" zum Siege geführt wird, wiederum im Verein mit den Engeln, die des Gottmenschen Geburt ankündigten, ebenso dessen Auferstehung von den Toten und nunmehr nach der Himmelfahrt wiederum tröstend und stärkend in Erscheinung treten. Freilich betonte der Völkerapostel: jener verheissenen Wiederkehr des Pantokrators, der als Alfa et Omega alsdann alles in allem sein wird, sein Versprechen

wahr macht, Er mache alles neu, dieser Wiederkehr muss vorhergehen der Auftritt jenes Antichrists, der lt. Johannesbrief gleich vom urenangelischen Ursprung her seine Vorläufer hatte. Der Neubeginn könne nie gelingen, käme er nicht vom übernatürlichen Himmel her, der dem überwiegenden antichristlichen Spuk das endgültige Aus beschert, Dieser Entwicklungsgang der Heilsgeschichte zeigt einmal mehr, wie Gnade Natur voraussetzt, um sie in ihren positiven Gehalten zu vollenden, so nicht zuletzt in ihren evolutionären Stufengängen-. Hie wie da ist die Evolution in ihrer Zielstrebigkeit jedoch pausenlos bedroht von launischer, nicht vorausberechenbarer Willkür und im Heilsbereich von antichristlichen Querschüssen. Was sich abspielt ist das für unsere Erbsündenwelt typische In- und Miteinander von Natur und Unnatur, von heilsam und heillos, von Grund und Abgrund., das nun auch noch seine übernatürliche Entsprechung findet, wenn immerzu Engel, leider auch Teufel, auf ihresähnlichen fussen und in unserem Welttheater mitspielen, so eben wie Natur und Übernatur aufeinander angelegt, immerzu untrennbar miteinander verbunden sind, solcherunart auch Unnatur und des Teufels Perversnatur.. Nur durch Leid und blutigen Schmerz ist zu finden zur Auferstehung der Neuen Paradieseschöpfung, im Sinne des Gleichnisses Christi: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und absterben, um fruchtbar werden zu können - so wie Christus selber ins Grab gesenkt wurde, ehe Er glorreich von den Toten erstand. - Bis zu der vom Engel betonten Wiederkunft des Herrn - die so platzgreife, wie Er uns vorausgesagt - muss es natürlicher- und so auch übernatürlicherweise Weiterentwicklung geben, Evolution, so selbstredend ebenfalls apostolische und profetische und andere Sukzessionen z.B. im Lehramt, wie Paulus die Auserwählung der Gnadengabe zum inspirierten Lehren von anderen Gnadengaben abhebt. Wo solche christliche Nacholgeschafft lebendig - z.B. in der katholischen, durchaus auch in der evangelischen Protestantengirche - da erweist sich naturgemäß und wie selbstverständlich die Notwendigkeit von Entwicklungshelfern. Ohne Christenmenschen und deren jeweilige Führungen, ohne zumindest einen Ansatz von Intitutionalität und damit wiederum naturgemäß verbundener Regierungsarbeit in der Kirche Christi, ohne eine Kirche wirklich 'echt' evangelisch orientierter Hierarchien kann die Kirche nicht weiterleben, geschweige fortexistieren, um sich gar noch bis zum Ende der Zeiten kämpferisch zu behaupten., was in unserem Zusammenhang heisst: wenn der Engel nach Christi Himmelfahrt die Erstapostel ansprach und ermunterte, bis zur Wiederkehr die Arme hochzukrempeln und diese Wiederkehr mit vorzubereiten, dann gilt dieser Zuspruch allen Nachfolgern im Apostelamt und in all den anderen verschiedenen Bereichen gnadenreicher Erwählungen und deren jeweiliger Art des

Stellvertretertum Jesu Christi,. Ein solches Miteinander spielt sich z.B. ab bei amtlich-offiziellen Anerkennungen von Marienerscheinungen, in welchen Anerkennungen sich freilich die Amtsträger der deutschen Klerisei unheimlich schwertun, zu direkt prinzipieller Verweigerung bereit sich zeigen, als wollten sie nicht gerne lassen von ihrem Alleinanspruch., während reformatorisch.protestantischer Prozess gegen liberalistisch abgearteten Klerus, z.B. in Sachen der Marienerscheinungen Heroldsbach, erleuchtet sein können vom Heiligen Geist als Verteiler der Gnadengaben des Dreifaltigen Gottes. Es gibt durchaus den Volksaufstand von Gott her., was dem Anliegen einer weitergehenden Demokratisierung der katholischen Kirche nur zuträglich sein kann. Also zwischen den verschiedenen Gnadengaben des Stellvertretertum Christi sind Kompetenzabgrenzungen unbedingt vonnöten, damit verbunden gegenseitige Respektierung, Duldung und Förderung., auch wenn dabei ebenfalls gegenseitige Infragestellungen von nur allzu häufig auch auftretenden Missbräuchen gangungäbe sein müssen. Musterbeispiel liefert z.B. im Alten Bund das teils freundschaftliche, teils kritische Wechselverhältnis zwischen Priester- und Profetenschaft, so gesehen sogar zu sagen, Jesus Christus höchstpersönlich stand als Gründer des Neuen Bundes stärker aufseiten derer, die sich reformatorisch-protestantischen Geistes verwahrten gegen Entartungen des Priesterwesens, das weithin zum farisäischen Unwesen geworden war als aufseiten der Amtsmännern, wenngleich er völlig zu Recht auf sich verwies als auf den Mensch gewordenen "Gott, der mehr ist als ein blosser Profet', zu dem ihn z.B. Mohammed degradiert sehen wollte, um sich selber als letztgültigen Vollender vorzustellen, wie er seinen Weltmissionsauftrag stemmte gegen den von Christus erlassenen, was heutzutage in den Erdenlanden verstärkt zum Nebeneinander von Moscheen und christlichen Kirchen führt, was neben seinen zweifellos negativen Aspekten auch sein Positives haben kann, indem es einlädt zu jener möglichst fruchtbaren Auseinandersetzung, die sich freilich schwierig gestalten müssen, da es sich nicht nur um Gegensätze handelt, die kreativ ausgleichbar, sondern um Widersprüche, die unversöhnbar - was übrigens auch gilt von dem Kontrast zwischen Christentum und jenem anfangs dieser Abhandlungen vorgestellten Buddhismus, dessen Ursprungsanliegen mit dem des Christentums einfach unvereinbar - was alles nicht ausschliesst, es gäbe auch mehr als einen Ansatzpunkte zum Übereinkommen, z.B. mit der buddhaistischen Erlösungslehre, wie es selbstredend Berührungsansätze gibt auch zwischen Christen und Moslems, allein schon im Monotheismus und im Glaubens ans jenseitige persönliche Weiterleben nach dem Tode usw. . Wenn die Weltreligionen heutzutage immer stärker in Tuchfühlung geraten, dürfte das in letzter Instanz ebenfalls im Evolutionsprozess der Vorsehung Gottes liegen, in

dessen Verlauf für Christenmenschen das Wort des Völkerapostels gilt: denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten, also die auch zu persönlichen Gewissensentscheidungen zwischen den Weltreligionen, die dadurch ermuntert werden, Überzeugungsarbeit zu leisten, wie die Gläubigen mündige, entsprechend selbstständig sich entscheidende Gläubige zu werden haben. Das verbietet selbstverständlich das Gesetz der Moslems, Übertritt vom Islam zu einem anderen Glaubensbekenntnis sei todeswürdig., was einem Aufruf zum Morden gleichkommt und unbedingt gerichtlich geahndet werden muss. Grundsatztreue und Toleranz schliessen sich nicht aus. Darf es auch keine faulen Kompromisse geben, so doch schon gegenseitige Zugeständnisse, die es dann auch ermöglichen, höchst unchristliche fanatische Ausschreitungen sich erübrigen zu lassen.